

214.

772.690

Sonntag, den 21. XII.

Liebste Helene, Ihr Brief und Ihre Sendung haben mir große Freude gemacht und ich danke Ihnen für so viel Liebe und Aufmerksamkeit. Eigentlich weiß ich gar nicht, wie ich danken soll. Alles, was mir von Ihnen kommt, ist so sinnvoll und angenehm.

Das Büchlein ist reizend, und meine Übersetzungslust hat sich wieder geregt. Ach! es fehlt nicht an Gegenständen, mehr an Kraft und Zeit. Ich habe immer noch so viele Pläne, und träume mir davon. So mit Ihrem Vorschlag, die W.W. betreffend. Es wäre sehr anlockend, und seitdem Sie es berührt, geht es mir oft durch den Sinn. Ich sehe aber nicht, wie ich mich durch eine solche Arbeit regelmäßig binden lassen könnte, da ich in jedem kleinsten Wechsel der Temperatur, Laune, Umstände so sehr abhängig bin. Trotzdem sage ich nicht nein. Wären Reflexionen und persönliche Eindrücke über den heutigen Zustand in unserem Lehrersyndikat irgendwie interessant?

Ich habe in zwei Tagen meine Weihnachtsferien. Die Zeit benutze ich, um in meiner Bibliothek - vielmehr in der meiner Mutter - Umschau zu halten und für Sie einige Bücher

herauszusuchen. Bella Vista liegt zur
Hand. Aber mir gefällt es nicht so
besonders. Kennen Sie Chambre d'Hotel,
eines von des lehtes? Gewiss schwerer
zu übersetzen als Gigi, weil rein be-
schreibend, und Sie wissen, wie Collette
schreibt, wenn sie beschreibt. Kennen
Sie L'Envers du Music-Hall, diesmal
eines von ihres erstes Büchern, sehr
gut, aber wahrscheinlich schon über-
setzt? Und Mes apprentissages? Sehr
gut, unterhaltend, autobiographisch,
die Geschichte ihrer Ehe, gewiss für
das breite Publikum angeeignet, sehr
wegen des Tons Chronique scandaleuse,
der darin herrscht? Können Sie mir
darüber Antwort geben?

Existenzialismus? Ich glaube nicht, daß
P. A. das geringste Darmit zu tun habe.
Ich kenne ziemlich gut die existenzia-
listische Literatur. Ich glaube nicht,
daß sie als Kunstwerk bestehen wird.
So im Zusammenhang mit der Zeit
ist sie interessant. Wollen Sie einige
Proben. Ich habe Sartres Theatre und
La Peste ~~de~~ von A. Camus. Camus
will übrigens nicht für eines Exis-
tenzialistes gelten, und ist als Schrift-

stellen des anderen vorzuziehen.

Ich hätte selbst Ihnen so gern ein Buch geschickt. Es ist aber schwer, etwas Neues zu entdecken, das dauernden Wert hätte. Dabei gehe ich gegenwärtig nicht so leicht in die Stadt. Ich warte also eine Gelegenheit ab, bis ich etwas finde, das mir wirklich gefällt.

Was Sie über Samek schreiben ist horrifant - ich finde dafür kein deutliches Wort. Andererseits aber auch erfreulich.

Nun über meinen verdammt gesunden Gesundheitszustand. Ich sah Donnerstag den Spezialarzt. Er fand keine Lädierung der Verdauungsorgane, keinen Gallenstein, keinen Grund zum Operieren, aber eine überaus geschwollene Leber, die also nicht funktioniert und alles um sich her verdrückt. Ich bin sehr so weit, daß ich verstehe, warum und wie ich solche Schmerzen habe, und lache Sie nicht, dies ist von großem Wert. Er hat mir allerlei Mittel verschrieben, die ich mir noch nicht verschafft habe. Er sagt, daß die Röntgen-Be-strahlungen daran schuld sind, daß sie aber notwendig waren (?) - Ich liege nachmittags lange im Bett, und schlafe sogar. Aber das Liegen an sich ist für mich schmerzhaft, und wenn die un-widerstehliche Schlafsucht nicht wäre,

so möchte ich lieber auf bleiben.

Sigi habe ich mir nur flüchtig angesehen, weil ich mit der Vorbereitung zu Weihnachten in der Schule, dem Arch, und allerlei, sehr wenig Muße hatte. Der Ton hat mir im allgemeinen gefallen. Ich werde es mit dem Text wieder durchsehen.

Ich habe übrigens für diese zwei Wochen vieles vor. Und will vor allem in einer Revue der Germanistik einen kurzen Bericht über Max Rychner's Lichtbenutzungsapparates publizieren. Hätte ich an diese Revue gedacht, sie hätte über die Nat. etwas veröffentlicht. Aber wie konnte ich das danken! Sie ist so welt- und schönheitsfremd! Doch sie trifft die deutschsprechenden Leser, das hat etwas wert.

M. Rychner hat mir einen so lieben Brief geschrieben, daß ich zugleich gerührt und etwas verwundert bin. Kennen Sie ihn persönlich?

Gestern erhielt ich einen anderen Brief, von — Mechtyla Lichnowsky! Sie ist in London, hat wahrscheinlich die Nat bei Fischer, oder May, gesehen, und überfließt von Begeisterung und Lob.

Dabei sagt sie mir, Karl Kraus hätte meine Übersetzung so gepreist, und er hätte sich darnach geschaut, mich kennen zu lernen! Wie viele Menschen es doch gibt, die wissen, was er gesagt, gedacht und gefühlt hätte! Im Juni möchte sie mir, selbst um mir übersetzt zu werden, das kleine Rendy-uns im 2. habe ich immer noch fix und fertig in meinem Papiere; es läßt sich sehr gut lesen. Nun, sagen Sie mir: was halten Sie von M. Lichnowsky?

Erschrecken Sie nicht wegen meiner Schrift: ich schreibe am Feuer, auf meinem Knie. Es hat geschneit, aber Gott sei Dank, es regnet jetzt, laues Tauwetter.

Meine Mutter hat Rheuma, eine neue Plage bei ihr. Sie wollte mich Donnerstag zum Arzt begleiten, und der Nordwind blies abscheulich. Hoffentlich ist es nur vorübergehend.

Wie Sie sehen, schreibe ich gern lange Briefe, wenn ich mir die Zeit dazu nehme. Und ich glaube, mit mir geht es wieder bergauf - trotz der schweren Leber.

Danke nochmals, liebste Helene, für

alles. Wir beide wünschen Ihnen ^{auch} zum
Jahreswechsel alles gute. Ich bleibe
mit aller Freundschaft und Treue

Ihre

Germaine

